an seine Lippen, an sein Herz, und brach plötzlich in lautes Weinen aus. Dieser Paroxysmus rettete ihm das Leben; denn Tage lang nachher lag er bewußtlos darnieder.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Die Erklärung. — Die herannahende Vermählung. — Ist der Idealist zufriedengestellt?

Als Godolphin allmälig genas, und Tag nach Tag Constanzens Nähe und sanfte Blicke und milder Ton ihn umringten und ihre alte Zauberwirkung auf ihn erneueten, mußten die Ergebnisse wohl ihrem gewohnten Ziele sich zuneigen. Wochenlang ward mit keiner Sylbe an die Syrenenhöhle erinnert, als aber endlich Godolphins Lippen derselben gedachten, knieete Godolphin im nächsten Augenblicke neben Constanzen, und ihre weiche Hand überließ sich der seinigen, während ihre stolzen Wangen sich in allem Glühroth einer Sechzehnjährigen badeten. —

„So also, Percy, bist Du endlich angenommener Anbeter Constanzens, der Gräfin Erpingham?“ fragte Saville — „Wann soll die Vermählung stattfinden?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Godolphin sinnend.

„Hm, fast beneid' ich Dich. Du wirst sechs Wochen lang unmenschlich glücklich seyn, und das will in dieser widerwärtigen Welt etwas sagen. Inzwischen söhne ich mich, während ich Dich so betrachte, wieder mit mir selber

aus; Du scheinst mir aber nicht so glücklich zu seyn, daß ich Dich länger, als ein Verdauungsprozeß währt, beneiden könnte. Worüber sinnst Du?"

„Ueber nichts," versetzte Godolphin gedankenlos. Die Worte Lucillens: „Gestalte es sich, wie es wolle, Du wirst nimmer die Glückseligkeit finden, nach welcher Du trachtest; Du heischest zuviel!" lagen ihm auf dem Herzen, wie eine Weissagung, deren Erfüllung herannahete.

In diesem Augenblicke trat ein Bote von Constanzen mit einem Billet und einem Blumengeschenke herein. Niemand schrieb halb so schön, halb so geistreich wie Constanze, und für Percy mischte Constanzens Scharfsinn sich mit ach! so vieler Zärtlichkeit —

„Nein," sagte er, indem er seine Lippen in den Blumenstrauß senkte — „nein! ich scheuche die böse Vorahnung von mir! Mit Dir muß ich glücklich seyn." Immer aber flüsterte sein nicht zum Schweigen zu bringendes Gewissen — „Lucilla!"

Die Vermählung sollte in Rom stattfinden. Der Tag war festgesetzt, und in Folge des Ranges und der Schönheit, so wie des Ansehens Constanzens, machte die Nachricht unter allen in Italien befindlichen Engländern kein geringes Aufsehen. Natürlich gab's darüber vielerlei Geschwätz, und manches davon drang eben so natürlich zu Constanzen. Es hieß, sie hätte eine wunderliche Wahl getroffen — es wäre eine seltsame Schwäche in einer so stolzen und so glänzend gestellten Dame, nicht höher hinauf

als zu einem keineswegs bemittelten und zu einem eigentlich unbedeutenden Edelmann zu blicken. Freilich wäre dieser hübsch, auch von einigen Gaben, doch hätte sich derselbe niemals in irgend Etwas ausgezeichnet — würde sich niemal in irgend Etwas auszeichnen!

Constanze ward nicht durch die elende Anklage, nicht durch das erbärmliche Hohnlächeln, wohl aber durch die auf Godolphin bezogenen Worte „er hätte sich nie durch Etwas ausgezeichnet, würde sich nie auszeichnen," bitterlich verletzt. Sie fühlte, daß sie sich nicht um Ranges, Reichthums und Macht willen zu vermählen brauchte — denn das Alles besaß sie selber; allein sie fühlte auch, wie eine edlere Eitelkeit in ihr verlangte, daß der Mann ihrer reiferen und zweiten Wahl keineswegs dem Rufe nach zu jenem Trosse gehören dürfte, über den sein Genie ihn in der That so bedeutend erhob. Sie erachtete es zu ihrem künftigen Glücke für nothwendig, daß Godolphins Ehrgeiz erwachte, daß Godolphin ihren Eifer für jene Zwecke, von denen sie fühlte, daß sie ihr immer theuer bleiben würden, mit ihr theilte.

„Ich liebe diese Stadt Rom!" sagte sie eines Tages leidenschaftlich, als sie von Godolphin begleitet, den Vatican verließ. „Die Seele erweitert sich mir zwischen diesen Ruinen. Anderswo als in Italien lebt man in der Gegenwart; hier jedoch lebt man in der Vergangenheit."

„Sage nicht, daß dies Leben im Vergangenen besser als das in der Gegenwart ist, liebste Constanze; denn — vermögen wir die Gegenwart zu überspringen?"

Constanze erröthete, und dankte ihrem Geliebten mit einem Blicke, der ihm sagte, daß er verstanden worden war.

„Dennoch," sprach sie weiter, indem sie sich zu dem angeregten Gegenstande zurückwendete — „wer kann die Luft einathmen, die überreif an Ruhm ist, und sich nicht im Gedanken an Nacheiferung berauschen? Ach, Percy!"

„Ach, Constanze! was mögtest Du aus mir machen? Ist's nicht Ruhm genug, Dein Geliebter zu seyn?"

„Laß die Welt eben so stolz auf meine Wahl werden, als ich es bin."

Godolphin zog die Stirn kraus. Er erfaßte die geheime Meinung, die in Constanzens Worten lag. Von Kindheit an gewöhnt, ein Idol zu seyn, verdroß ihn der Begriff, daß er sich anstrengen müßte, um selbst Constanzens würdig zu werden; und in der nicht unrichtigen Ansicht, er hätte ein Bündniß geschlossen, das über seine gerechten Ansprüche hinausläge, hielt er nur um so hartnäckiger an seinen eigenen Anforderungen fest. So also zog er die Stirn kraus, und blickte schweigend weg. Constanze seufzte; sie sah ein, daß sie diesen Punkt nicht wieder berühren dürfte. Nach einer Pause kam jedoch Godolphin selbst darauf zurück.

„Constanze," sagte er leise, jedoch festen Tones, „laß uns einander verstehen. Du bist mir Alles in der Welt, bist mir Ruhm, Ehre, Stand und Glückseligkeit. Bin ich Dir ebenfalls das Alles? Flüstert Dir im Herzen irgend der Gedanke, Du hättest Deinem Ehrgeize besser dienen

können, Du hättest Unrecht gethan, indem Du Dich der Liebe, und nur der Liebe hingabst — o Constanze, dann halt' inne! noch ist es nicht zu spät dazu."

„Verdien' ich dies, Percy?"

„Du lässest oft Worte fallen," antwortete Godolphin, welche anzudeuten scheinen, Du dächtest die Welt würde über Deine Wahl Glossen machen, und es dürfte eine Anstrengung von meiner Seite nöthig seyn, um Deine Würde aufrecht zu erhalten. Constanze, brauch' ich Dir wiederholt zu sagen, daß ich sogar den Staub verehre, den Du betrittst? Aber ich besitze einen Stolz, eine Selbstachtung, die ich nicht von mir abstreifen kann. Denkst oder fühlst Du wirklich dergleichen, so will ich selbst nicht von Dir mein Glück empfangen; — laß uns scheiden."

Constanze sah, wie seine Lippen erblaßten und bebten, als er sprach. Ihr Herz that ihr weh; ihr Stolz entwich ihr. Sie sank an seine Brust und vergaß sogar ihren Ehrgeiz; ja, während sie innerlich gegen Godolphins Gesinnung murrte, fühlte sie, wie dieser ein Adel inwohnte, den sie hochschätzen mußte. Sie strebte ihre weltsinnlichen Regungen für die Zukunft zu unterdrücken, und zu hoffen, Godolphin würde, seinen Satzungen zum Trotz, sich endlich aufgeregt fühlen; und wenn sie hieran bald zweifelte, bald verzweifelte, sagte ihr Herz ihr doch, daß seine Nähe ihr werther denn alles Andere worden wäre. Ja, sie hemmte ihren eigenen Eifer, ihre eigene Verehrung des Ruhmes, weil sie dann um so eher mit Godolphins Ansichten übereinstimmte. So wundersam und unmerklich

beugte die Liebe endlich das stolze Streben und das hoffärtige Gemüth der Tochter John Vernon's.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Die Vermählung. — Der Unfall. — Vermählte und Liebende.

Der Tag der Vermählung Constanzens und Godolphins war herangenahet. Man hatte sich vorgenommen, gleich nach der Trauung nach Florenz zu reisen, und Constanze saß an ihrem Putztische, als ihre Zofe ihr einen großen Blumenstrauß hereinbrachte.

„Von Percy — von Mr. Godolphin, mein' ich?" fragte Constanze und griff nach den Kindern Florens.

„Nein, Mylady; ein junges Mädchen gab sie mir vor der Thür, und bat mich in allerliebstem Englisch, Ihnen dieselben zu überreichen. Und als ich ihr nun Geld anbot, wollte sie keines nehmen, Mylady."

„Die Italiener sind höfliche Leute," sagte Constanze, und vereinigte etliche der Blumen mit dem Schmucke, den sie anlegte.

Als nach der Ceremonie Godolphin seine Gattin in den Wagen hob, drängte ein junges, in einen Mantel gehülltes Frauenzimmer sich heran; Godolphin sprach in demselben Augenblick hinter sich zu einem Diener, und gleich darauf hatte das junge Frauenzimmer sich wieder in dem Volksgewühl verloren, das den Wagen umringte;